

Bürger-Prinz, H.: Psychiatrie und Probleme der Umwelt, Studium Generale 4, 227 (1951).
 Cohen, E. A.: Human behaviour in the Concentration camp, London 1954.
 Faust, C.: Hirnatrophie nach Hungerdystrophie, Nervenarzt 23, 406 (1952).
 Frankl, V. E.: Psychohygienische Erfahrungen in Konzentrationslagern, Hdb. der Neurosenlehre und Psychotherapie, Bd. 4.
 Gilbert, G. M.: The Psychology of Dictatorship, New York 1950.
 Hoche, A. E.: Beobachtungen bei Fliegerangriffen, Arch. Psychiat. 57 (1917).
 Huk, B.: siehe Michel, M.
 Kollé, K.: Die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung in psychiatrischer Sicht, Nervenarzt 29, 148 (1958).
 Kluge, E.: Über die Folgen schwerer Haftzeiten, Nervenarzt 29, 462 (1958).
 Kral, V. A.: Psychiatric Observations under severe chronic stress, Am. J. Psychiat. 108, 185 (1951).
 Kulenkampff, C.: siehe Zutt, J. und C. Kulenkampff.
 Levinger, L.: Psychiatrische Untersuchungen in Israel in 800 Fällen mit Gesundheitsschadenforderung wegen Nazi-Verfolgung, Nervenarzt 33, 75 (1962).
 Matussek, P.: Die KZ-Lagerhaft als Belastungssituation, Nervenarzt 32, 538 (1961).
 Michel, M.: Gesundheitsschäden durch Verfolgung und Gefangenschaft und ihre Spätfolgen, Röderberg-Verlag, Frankfurt 1955.
 Oppenheim, H.: Neurosen nach Kriegsverletzungen, Dt. Zschr. Nervenheilk. 56, 4 (1916).
 Rauschelbach, H. H.: Zur Klinik der Spätfolgezustände nach Hungerdystrophie, Fortschr. Neurol. Psychiat. 22, 214 (1954).
 Ruffin, H.: Melancholie, Dtsch. Med. Wschr. 82, 1080 (1957).

Schilling, F.: Selbstbeobachtungen im Hungerzustand, Beiträge aus d. Allg. Medizin, 6. Heft (1948), Enke, Stuttgart.
 Schrappe, O.: Die ätiologische und pathogenetische Bedeutung nicht-endogener Faktoren für die Schizophrenie, Thieme, Stuttgart 1959.
 Schulte, W.: Cerebrale Defektsyndrome nach schwerer Hungerdystrophie, Nervenarzt 24, 415 (1953); Hirnorganische Dauerschäden nach schwerer Dystrophie, München-Berlin 1953.
 Strauss, H.: Besonderheiten der nichtpsychotischen seelischen Störungen bei Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung und ihre Bedeutung bei der Begutachtung, Nervenarzt 28, 344 (1957).
 Targowla, R.: siehe Michel, M.
 Thygesen, P.: Acta Med. Scand. 144 Suppl. 274.
 Trautman, F. C.: Psychiatrische Untersuchungen an Überlebenden der NS-Vernichtungslager 15 Jahre nach der Befreiung, Nervenarzt 32, 545 (1961).
 Uitz, E.: Psychologie des Lebens im KZ Theresienstadt, Wien 1948.
 Venzlaff, U.: Die psychoreaktiven Störungen nach entschädigungspflichtigen Ereignissen, Springer, Berlin 1948.
 Weibrecht, H. J.: Cyclothymes Syndrom und hirnatrophischer Prozeß, Nervenarzt 24, 489 (1953); Endogene Psychose und Lebenskrise, Nervenarzt 25, 465 (1954).
 Weizsäcker, V. von: Der Gestaltkreis, Thieme, Stuttgart 1950.
 Zmarzlick, H. G.: Der Antisemitismus im 2. Reich, Vortrag gehalten am 20. 1. 1962 in der Freiburger Universität.
 Zutt, J.: Das Schizophrenieproblem, nosologische Hypothesen, Klin. Wschr. 34, 679 (1956).
 Zutt, J. und C. Kulenkampff: Das paranoide Syndrom in anthropologischer Sicht, Springer, Berlin 1958.

14. Aussprache

Brief von Gerhard Schoenberger an den Freiburger Rundbrief

Wir begrüßen den Brief, der die — in der darin genannten Besprechung — aufgeworfene Frage klärt. Es darf nicht der Rest einer Vermutung bleiben, daß die Dinge „nicht so schlimm“ gewesen waren.

Berlin, 30. 11. 1964

In der schönen Besprechung meines zweiten Buches „Wir haben es gesehen“ (Freiburger Rundbrief Nr. 57/60, Januar 1964, S. 150—151) steht am Ende die Frage, ob die von mir gesammelten Augenzeugenberichte „als typische Aussage über ein Kollektivschicksal gelten“ können, oder ob sie nicht nur die jeweils extremste Situation nachzeichnen, wörtlich:

... ob es nicht doch einseitig ist, wenn das Prinzip des Ghettos im wesentlichen an Warschau, das der Massenvernichtung nur am Beispiel des Lagers Auschwitz oder der Erschießungen im Osten aufgezeigt wird, der „Aufstand gegen den Tod“ (IX. Kapitel) nur aus Beiträgen aus dem Osten besteht?

Die Frage bleibt offen und legt so zumindest den Gedanken nahe, vielleicht sei es ganz so schlimm, wie die Berichte schildern, doch nicht überall gewesen. Dieses Mißverständnis wäre allerdings fatal. Ich hoffe, man wird mir glauben, daß es mir nicht um meine Arbeit, sondern um die historische Wahrheit zu tun ist, wenn ich meine Antwort dazu gebe.

1. Der Versuch, die Ereignisse der Jahre 1933—1945 anhand von nicht mehr Augenzeugenberichten zu spiegeln, als in einem Band Platz finden, zwang zu strenger Beschränkung auf jeweils charakteristische Beispiele für jede Phase der Verfolgung. Daß die Wahl dabei unter anderem auf das größte Ghetto (Warschau) und das größte Lager (Auschwitz) fiel, hatte zunächst den ganz praktischen Grund, daß es über diese beiden Orte besonders viele Berichte und Dokumente gibt.

2. Gleichzeitig dürfen die dortigen Ereignisse, wie die Augenzeugen sie schildern, aber auch als durchaus typisch gelten. Die Lebensbedingungen in Warschau unterschieden sich prinzipiell in nichts von denen in anderen Ghettos, und die schließliche „Aussiedlung“ der dortigen Juden hat sich so überall in Polen abgespielt.

Auschwitz-Birkenau, die größte Todesfabrik und gleichzeitig auch der größte Sklavenkonzern des Hitlerreiches, ist ein besonders anschauliches Beispiel, weil sich an ihm die Arbeits-

weise der Konzentrationslager wie der Vernichtungslager zeigen läßt.

Auch hier muß man sagen, daß die Verhältnisse im Häftlingslager nicht etwa schlimmer waren als in Mauthausen und in anderen Konzentrationslagern. Und die Massenvergasungen mit Zyklon-B in Birkenau wurden, wie der Gersteinbericht sehr eindringlich zeigt, von der langsamer und nicht immer zuverlässig wirkenden Erstickungstechnik mit Motorenabgasen, die in den anderen, wesentlich primitiveren Vernichtungslagern wie Treblinka, Sobibor, Belzec und Chelmo üblich war, an Grausamkeit eher noch übertroffen.

3. Außer den geschilderten Methoden des Mordes durch Hunger, durch Zwangsarbeit und durch Gas gab es noch eine vierte: Erschießen. Sie wurde besonders nach dem Überfall auf die Sowjetunion, als die Gaskammern noch nicht arbeiteten, von den Einsatzgruppen in großem Stil angewandt. Diesen Massenexekutionen fiel über eine Million Menschen zum Opfer. Für die russischen Juden zumindest, gleich welchen Alters und Geschlechts, war sie also durchaus „typisch“.

4. Es trifft zu: Widerstand wurde in allen von Hitlerdeutschland besetzten Ländern geleistet, auch von Juden. Aber in Westeuropa vollzog er sich überwiegend lautlos und unsichtbar. Die Beschaffung falscher Pässe und illegaler Schlupfwinkel, der Schmuggel von Nachrichten, Lebensmitteln und Menschen überwog. Mein Buch berichtet auch darüber.

Der „Aufstand gegen den Tod“, die Bildung von bewaffneten jüdischen Kampforganisationen, die — dem Warschauer Vorbild vom Frühjahr 1943 folgend — in Ghettos und Lagern Aufstände organisierten oder in die Wälder zu den Partisanen gingen, war dagegen auf Polen und die Sowjetunion beschränkt. Daher können auch die Berichte darüber nur „aus dem Osten“ kommen.

Der eine oder andere mag meine Hinweise kleinlich finden. Aber wenn von den NS-Verbrechen gesprochen wird, sollten wir — meine ich — darauf achten, daß weder ihr ungeheures Ausmaß noch ihre furchtbaren Details verwischt werden. Wir müssen diesen Blick zurück ertragen. Damit fängt es an.

Gerhard Schoenberger (Berlin)